Ute Wilhelms

Kentaur-Spirit



Der nächste Schritt, in die seelische Verschmelzung, zwischen Mensch, Pferd und Hund

Band 2 von "Hautnah – Wie Pferde verletzte Seelen heilen"

> Mit einem Vorwort von Karin Müller und Naiel Arafat

> > spiritbooks

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 spiritbooks, 70173 Stuttgart Verlag: spiritbooks, www.spiritbooks.de

Autorin: Ute Wilhelms

Coverbild: Ljubena Glaser, www.ljubena.de

Covergestaltung: Antje Stephan, www.epona-marketing.de

Lektorat/Buchsatz/Drucklayout: PCS Schmid, www.pcs-schmid.de

Fotos: Stefanie Michels (S. 108, 120,138, 171, 236,) und Sven

Cramer, www.pferdephotos.biz (S. 273)

Druck und Verlagsdienstleister: www.tredition.de

Printed in Germany

Die Identität der in den Fallbeschreibungen dargestellten Personen wurde insoweit verändert, dass ihr Persönlichkeitsrecht gewahrt bleibt.

ISBN: 978-3-944587-21-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
von Naiel Arafat	7
von Karin Müller	11
Prolog	15
Doch zunächst möchte ich Ihnen mein Hunde-Team	
vorstellen:	18
Und nun zu meiner Pferdeherde	20
Der Ruf der Wolfsfrau	24
Erklärung	30
Vom Fluch und Segen der Hochsensibilität	31
Von der Hochsensibilität zur Spiritualität	36
Wenn Pferde die Handbremse ziehen	41
Nina	46
Lena - Autoaggressiver Teenager	47
Der Weg zum Gefühl	55
Was ist überhaupt ein Gefühl?	
Celine	57
Bei sich selbst bleiben	60
Puppenkind	62
Der Tanz der Würde mit dem Pferd	65
Reiten und Therapie	71
Andrea	71
Jutta	73
Beate	
Durch Centered Riding gefühlvolles Reiten erlernen	81
Übertragung von Traumata in die nächste Generation.	

Flashbacks:	94
Erregung:	95
Vermeidungsverhalten:	95
Emotionale Abflachung, Ängste und Ängstlic	hkeit: 95
Seelenpferde und deren geistige Verbindung zum	
Besitzer	99
Kimberly, ein weiteres Beispiel für die Verbindung	g auf
der geistigen Ebene	104
Tabernero - Seelenpferd	118
Geschichte eines traumatisierten Pferdes	130
Q.C eine Zerreißprobe in meinem Leben	137
Das Land hinter dem Regenbogen	149
Wie Tiere von uns Abschied nehmen	158
Pauline zieht ein	166
Die geistige Verbindung zwischen ReiterIn und Pf	erd173
Der Sturz in die Tiefe	179
Chiron – Steh zu deiner Verletzbarkeit	189
Ein Tennisprofi kommt von der Überholspur ab	196
Isabell – Entschleunigt und lahmgelegt	206
Die Gnade des Universums	216
Die Geburt der Wolfsfrau	245
Xsarah - Lerne aus der Dickfelligkeit	253
Die ersten Schritte	260
Transformation	269
Mit liebem Dank	276
Autorenprofil	278
Literaturliste	

Vorwort

von Naiel Arafat

Seit Jahrzehnten werden psychische Erkrankungen und Störungen primär durch Psychopharmaka und/oder die verschiedenen Arten der Psychotherapie behandelt. In den letzten Jahren sind andere Therapieformen dazu gekommen, insbesondere Ergotherapie, Kunsttherapie, Musiktherapie und Sport bzw. Bewegung.

Die Arbeit mit Tieren und hier insbesondere mit Pferden kannte ich persönlich während meines ganzen Studiums der Humanmedizin in Berlin (1981-1987) und während meiner Tätigkeit in der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in zwei Kliniken (1991-2009) nicht. Allenfalls von Hörensagen in den letzten fünf Jahren meiner Kliniktätigkeit. Da habe auch ich erfahren, dass hier ganz große Vorbehalte seitens der obersten Führungsebene vorhanden waren. An dieser Stelle möchte ich sagen, dass ich selbst achteinhalb Jahre als Oberarzt und ein Jahr als Chefarzt tätig war.

Im Großen und Ganzen verließen sich die Patienten darauf, dass wir Ärzte und Therapeuten ihren Zustand nach den neuesten Erkenntnissen und Erfahrungen verbessern bzw. heilen werden. Mit welcher Methode gearbeitet wurde, war oft weniger interessant.

Von der Therapie mit Pferden habe ich persönlich erst nach meiner Praxiseröffnung und -niederlassung 2009 erfahren. Wenn ich ganz ehrlich bin, konnte ich damit herzlich wenig anfangen. Dann habe ich erfahren, dass ein niedergelassener Kollege von mir, mit dem ich sehr eng und gerne zusammenarbeite, diese Therapien den Patienten verordnet. Jedoch habe ich mir wenig dabei gedacht. Zunehmend erfuhr ich von meinen Patienten, die auch psychiatrisch von diesem Kollegen betreut und behandelt wurden, und denen er u. a. Reittherapie bzw. pferdegestützte Therapie verordnet hat, dass ihnen diese Art der Therapie sehr gut tun würde. An verschiedenen Beispielen konnte ich mich von den Patienten darüber informieren. Ich erfuhr immer mehr sehr spannende und interessante Einzelheiten. Es war mir bis dahin völlig fremd, wie Patienten mit Depressionen, Angsterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, Stress oder Burn-out, von einer solchen Therapie profitieren würden.

Dann lernte ich die Mitarbeiterinnen von Kentaurus kennen und hier insbesondere Ute Wilhelms. Wir kamen immer wieder ins Gespräch, tauschten uns aus. Ich ließ mir immer mehr berichten und war zunehmend fasziniert von den Verläufen und Erfolgen, die sich an den positiven Entwicklungen unserer gemeinsamen Patienten sehr deutlich bemerkbar machten. Wir freuten uns gemeinsam über die wunderbaren Fortschritte der Patienten. Bis dahin hatte ich noch keine Vorstellung, wie eine solche Behandlung in der Praxis aussieht.

Dann habe ich das erste Buch von Ute Wilhelms, "Hautnah – Wie Pferde verletzte Seelen heilen", gelesen. Es war für mich sehr interessant. Doch es fehlte mir immer noch die Praxis bzw. der eigene Praxisbezug.

Durch die Arbeit mit gemeinsamen traumatisierten Patientinnen und durch die Schilderungen bestimmter Ereignisse kamen Ute Wilhelms und ich noch mehr miteinander ins Gespräch. Eine junge Patientin, die sehr schwer sexuell traumatisiert wurde, machte bei Ute Wilhelms pferdegestützte Therapie und profitierte davon merklich. Sie zeigte eine ganz faszi-

nierende Entwicklung dadurch. Nachdem ich bei ihr im Beisein von Frau Wilhelms eine EMDR-Sitzung zur Traumaaufarbeitung machte, führte dies zu einem beeindruckenden Ergebnis.

Gemeinsam entschieden wir uns kurzfristig dafür, dass diese Patientin noch einmal eine erneute Einheit in der Arbeit mit Pferden bekommen sollte. Unsere Patientin entschied sich für die Arbeit mit einem Pferd, vor dem sie bis dahin viel Respekt und sogar Angst hatte. Einige Tage später erfuhr ich, sowohl von dieser Patientin als auch von Ute Wilhelms, dass diese Sitzung richtig gut verlaufen sei. Danach war die junge Frau vom Gesamteindruck und vom Gesamtverhalten her nicht wieder zu erkennen. Sie war angstfrei, offen, aufgeschlossen, interessiert und beteiligte sich aktiver an der Gruppentherapie als jemals zuvor.

Zu diesem Zeitpunkt hatten Ute Wilhelms und ich bereits entschieden, gemeinsam ein Seminar zum Thema Trauma und Traumafolgestörungen, mit einem Sonderaspekt "pferdegestützte Therapie", zu geben. Bei diesem Seminar wurde ich endlich Zeuge davon, wie eine solche Therapie funktioniert und in der Praxis abläuft. Ich war total beeindruckt und fasziniert. Obwohl ich selbst schon lange als Dozent tätig bin, habe ich viel bei diesem Seminar gelernt. Vor allem, dass Pferde wie ein Spiegel die Seele des Menschen darstellen (können), wurde mir durch mehrere praktische Beispiele mit den Teilnehmerinnen klar und bewusst.

Ute Wilhelms und ich entschieden uns, aufgrund des großen Erfolges beim Seminar, spontan dafür, eine gemeinsame Weiterbildung anzubieten. Diese soll sich mit dieser Thematik psychiatrischer Störungen und pferdegestützte Therapie intensiver befassen. Alle Teilnehmerinnen waren spontan be-

geistert und äußerten den Wunsch, diese Weiterbildung mitzumachen. Es handelte sich ausschließlich um Reittherapeutinnen bzw. Therapeutinnen, die auch in der Reittherapie beachtliche Erfahrungen haben/hatten.

Dass Frau Wilhelms viel von ihrem Fach weiß und dass sie die Kunst beherrscht, mit Pferden sehr gut und einfühlsam zu arbeiten, war mir klar und bewusst. Mittlerweile halte ich sie für eine menschlich und therapeutisch sehr fähige und einfühlsame Kollegin, vor der ich einen großen Respekt habe. Sie verdient viel Achtung, Wertschätzung und Anerkennung. Ich bin sehr froh, dass ich sie kennengelernt habe und dass wir mittlerweile auf verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten.

Als sie mich fragte, ob ich bereit wäre, das Vorwort für ihr zweites Buch zu schreiben, habe ich dies ohne zu zögern, sofort bejaht. Es ist für mich eine Ehre und eine Freude. Ich denke, dass die interessierten Leser wieder ein ganz tolles Buch zu lesen bekommen werden, dass sie erneut faszinieren wird. Für die Leser freue ich mich ebenso wie für die Autorin. Ute Wilhelms wünsche ich an dieser Stelle noch einmal viel Glück und ein tolles Gelingen bei allen ihrer Aktivitäten. Ich freue mich auf eine weiterhin wunderbare und für alle Beteiligten bereichernde Zusammenarbeit.

Naiel Arafat, Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, www.psychotherapiepraxis-naiel-arafat.de

Peine, den 02.01.2015

Vorwort

von Karin Müller

"Manchmal kommen ganz leere Menschen. Sie sind so weit weg, merken nur so schwach, ganz innen, ganz unten in sich, wenn ich sie anpuste. Aber ob das reicht? Es ist ein Impuls. Wir sind Impulsgeber, mehr nicht."

So hat mir Utes Stute Kenja die Arbeit ihres Frauchens im Vorfeld beschrieben und mein Interesse geweckt. 2006 war das. Ute und ich hatten uns noch nicht persönlich getroffen, als sie mich zum ersten Mal bat, mit einem ihrer Pferde telepathisch zu kommunizieren. Dieser Satz stammt aus dem Protokoll von damals. Hier im Buch wird davon noch die Rede sein. Davon, was noch alles möglich wird durch einen Gedankenaustausch, eine geistige Verbindung zwischen Mensch und Tier, bei der man doch die Bodenhaftung, die Erdung behält – oder sogar wiederfindet.

Kurze Zeit später besuchte Ute Wilhelms einen ersten Tierkommunikationskurs bei mir und bereicherte das Seminar durch ihre Fragen und skeptische Aufgeschlossenheit. Für mich ist das kein Widerspruch, denn Skepsis bedeutet nichts anderes als "genau hinsehen" und das mag ich sehr gern. Unsere Chemie stimmte. Wir hielten Kontakt über das Seminar hinaus. Ich bemühte mich, ihre Fragen zu beantworten, sie weiter zu begleiten, wir tauschten uns vorwiegend per E-Mail aus. Dennoch war ich ein wenig überrascht, als sie mich ein Jahr später darum bat, die sogenannte Gruppenanleitung ihrer Zusatzausbildung zur Fachkraft für sozialpsychiatrische Betreuung an der MHH zu übernehmen. Dabei hatte ich selbst

gerade erst meine staatliche Heilkundeerlaubnis als Heilpraktikerin für Psychotherapie in der Tasche. Aber sie wollte mich unbedingt.

Ich sagte spontan zu, war ich doch beruflich und privat mehr als neugierig auf ihre Arbeit – die sich mit meiner ja in mehreren Aspekten überschnitt und ergänzte – und stellte gleichzeitig meine Qualifikation infrage.

Den therapeutischen Ansatz mit Pferden kannte ich bisher nur ganz klassisch im pädagogischen Bereich oder als Arbeit mit körperlich oder geistig behinderten Menschen – und natürlich mittelbar durch die stets faszinierenden und tief bewegenden Kommunikationen mit Pferden, die so arbeiten.

Jetzt sollte ich also hochoffiziell Gruppensitzungen von Ute mit ihren Patientinnen beobachten und protokollieren. Feedback zum Umgang mit den Klientinnen, zur Auswahl und Inhalt der Therapieeinheiten geben. Zu Ideenfindung, Sicherheitsaspekten Pferd/Mensch, Materialzusammenstellung, Übertragung/Gegenübertragung, Retraumatisierung, Kommunikation, Körpersprache, Umgang mit einzelnen Situationen, Supervision ... – WOW! Ich fühlte mich in meine Unizeiten zurückversetzt, als ich eine wissenschaftliche Karriere in Betracht gezogen hatte. Himmel, war ich wirklich die Richtige?

Acht Monate lang, von März bis November zuckelte ich regelmäßig in den kleinen Stall südlich von Peine oder wir besprachen uns in meiner Küche bei einer Tasse Tee. Ich denke heute noch gern daran zurück und erinnere mich schmunzelnd, wie verwirrt ich in den ersten Minuten unserer allerersten gemeinsamen Stunde war, weil es offenbar niemand eilig hatte, aufs Pferd zu kommen. Ich muss zugeben, ich war als stille Beobachterin sehr pflichtbeflissen, etwas nervös und

sehr verwirrt: Da standen scheinbar planlos ein paar Frauen mit Ute um zwei Pferde herum, einander, den Pferden und sich selbst im Weg und benutzten ein und dieselbe Bürste für alle Tiere. Und wie scheinbar unerzogen die Pferde waren. Das sollten Therapietiere sein? Das kannte ich aber anders! Ich weiß noch, wie ich mit Block und gezücktem Kugelschreiber die Augenbrauen hochzog, zum Glück gut versteckt unter meiner dicken Wollmütze, denn der Wind pfiff eisig an diesem Tag. Während ich durch Äußerlichkeiten abgelenkt war, passierten schon die ganze Zeit die kleinen, feinen Dinge, die Utes Arbeit ausmachen. Das Beobachten und Spiegeln der Interaktion: Wie geht der Mensch aufs Pferd zu, wie reagiert das Tier darauf? Was macht das wiederum mit diesem Menschen? Mit den anderen Gruppenmitgliedern? Während ich mich noch ungeduldig fragte, wann denn die Einheit beginnen sollte, wenn hier schon beim Putzen so getrödelt wurde, war die Stunde bereits in vollem Gang, geschah Therapie längst direkt vor meinen Augen. Und natürlich war es eins der Pferde, das mich anstupste, damit ich genauer hinsah, umschaltete, ausatmete und mit all meinen Fähigkeiten hinter den Dingen das Wesentliche erkannte.

In der Nachbesprechung erfuhr ich die Vorgeschichte der Patientinnen und damit fielen die letzten Puzzleteile an Ort und Stelle. Plötzlich machte wirklich alles Sinn. Wer sich wie verhalten hatte, all das Getänzele und Ausweichen – und wieso ich hier richtig war: Die Tiere spiegelten eins zu eins in ihrer Körpersprache die Traumatisierung der Menschen um sie herum. Es gehörte alles dazu, es spielte alles eine Rolle – und es war genau so, wie ich es aus meiner eigenen langjährigen Arbeit mit Menschen und Tieren kannte.

Ich freue mich, dass Ute Wilhelms nach "Hautnah" nun mit "Kentaur-Spirit" einen weiteren Einblick in ihren bewegenden Therapieansatz gibt, der immer eng verbunden ist mit ihr als Persönlichkeit, als Frau, als Reiterin, als privater Mensch. Mutig und offen schlägt sie in ihrem Schreiben die Brücke von der Medizin und Wissenschaft zur Spiritualität und öffnet damit hoffentlich viele neue Türen auf.

Mit meiner eigenen Hochsensibilität habe ich mich in einigen der hier beschriebenen Aspekte wieder erkannt. Bin ich nicht zuletzt in den oben erwähnten unsicheren Minuten grandios in die berühmte, uralte Falle getappt, kopfgesteuert einfach funktionieren zu wollen und dabei das Sensitive auszublenden? Wunderbar!

Ich wünsche dir von Herzen weiterhin viel Erfolg, liebe Kollegin! Danke, dass ich Teil deines Weges und deiner Ausbildung sein durfte.

Und Ihnen, liebe Leser, wünsche ich auf den folgenden Seiten viele berührende, erkenntnisreiche und informative Momente und last but not least vor allem: Viel Freude beim Lesen!

Karin Müller, Tierkommunikatorin, Autorin und Heilpraktikerin für Psychotherapie, www.karin-mueller.com

Burgwedel im Januar 2015

Prolog

Mein Name ist Ute Wilhelms, ich lebe mit meinem Mann Olaf und unseren zwei Hunden in einer kleinen Stadt in Niedersachsen. Meine beiden Kinder sind mittlerweile erwachsen und gehen ihre eigenen, interessanten Wege.

Mittlerweile übe ich seit mehr als dreizehn Jahren den Beruf der Reittherapeutin aus. Von meinem Grundberuf bin ich examinierte Krankenschwester, in der Zwischenzeit habe ich noch diverse Zusatzausbildungen, wie den Heilpraktiker für Psychotherapie, den Centered Riding Instruktor u.v.a. (siehe Vita) absolviert. Seit zwei Jahren bin ich eine von zwei Geschäftsführerinnen und Teilhaberin eines ambulanten psychiatrischen Fachpflegedienstes, dem Kentaurus Fachpflegedienst.

Nachdem ich 1988 meine Ausbildung im Peiner Krankenhaus beendet hatte, dachte ich darüber nach, wie ich meinen Wunsch, Reittherapeutin zu werden, realisieren könnte. Zur damaligen Zeit gab es jedoch kaum Ausbildungsinstitute und die Anforderungen waren für mich als Berufs- und Reitanfängerin kaum zu bewältigen.

Ich heiratete, bekam zwei zauberhafte Kinder und schob meinen Wunsch zunächst in den Hintergrund. Jedoch ließ er mich nie ganz los und die Samen, die in mein Unterbewusstsein gepflanzt wurden, trugen nach ungefähr vierzehn Jahren Früchte. Mittlerweile hatte sich viel verändert, in meinem persönlichen Umfeld und auch was die Ausbildungen betraf. Somit absolvierte ich 2002 die Ausbildung zur Reittherapeutin am Plennschützer Institut, an dem ich heute als Dozentin tätig bin.

Schon zu Beginn meiner Ausbildung bekam ich die Chance auf einem Therapiehof reittherapeutisch tätig zu werden. Ich arbeitete dort freiberuflich, während meine Haupttätigkeit die Arbeit als Krankenschwester in einer Dialysepraxis war.

Mein Traum war es jedoch mich ganz der Reittherapie zu widmen und so kündigte ich meine feste Stellung und ließ mich für wesentlich weniger Gehalt und Sicherheiten auf dem Therapiehof einstellen. Mein Traumjob entwickelte sich jedoch sehr schnell zum Alptraum. Es war Winter und wir hatten Temperaturen von durchschnittlich minus zwölf bis minus achtzehn Grad Celsius. Die Reithalle war an den Außenwänden nicht geschlossen und so zog der eisige Wind durch jede Pore meines Körpers. Obwohl ich mit Thermohose und Daunenjacke sehr gut ausgestattet war, erinnere ich mich nicht daran, jemals wieder so gefroren zu haben. Ich ging in den Stall um die Pferdeboxen zu misten, damit mir durch die Bewegung warm wurde. Die Eltern hatten ihre Kinder inzwischen wegen der schneidenden Kälte vom Voltigier- und Reitunterricht abgemeldet.

Jeden Tag bekam ich von der Dame in der Buchhaltung zu hören, dass, wenn nicht mehr Kunden kämen, sie mich noch in der Probezeit entlassen müssten.

Ich fuhr los und verteilte Flyer. Ich korrigierte die verrittenen Schulpferde und mistete Boxen aus. Leider alles ohne Erfolg. Die Kunden und Patienten blieben aus und meine Arbeit brachte kein Geld in das Unternehmen.

So dauerte mein festes Arbeitsverhältnis, als Reittherapeutin und -lehrerin, nur zwei Monate. Danach stand ein Banktermin für den Therapiehof an. Der kurz vor der Insolvenz stehende Betrieb musste mich entlassen.

Trotzdem hatte ich dort die Gelegenheit meine ersten Schritte als Reittherapeutin zu gehen. Darüber bin ich sehr dankbar.

Um nicht arbeitslos zu sein, nahm ich zunächst eine Stelle in einem ambulanten Pflegedienst an.

Später wechselte ich in ein psychiatrisches Wohnheim, in dem ich über Projekte, die vom Landesamt für Familie und Soziales gefördert wurden, reittherapeutische Gruppen anbot. Endlich hatte ich mein Ziel erreicht.

Im weiteren Verlauf meines Berufslebens baute ich in meiner ehemaligen Firma einen ambulanten psychiatrischen Fachpflegedienst auf. Dabei bot ich für unsere Klienten pferdegestützte Therapie an. Die Erfolge waren umwerfend, sodass Psychiater und Psychotherapeuten, mit denen ich eng zusammenarbeitete, begeistert waren. Im Jahr 2012 löste ich mich von meiner ehemaligen Firma und wagte den Schritt in die Selbstständigkeit.

Mein ganzes Leben lang bewegte ich mich im Kreise der Pferde. Mein Traum war es immer, mit diesen edlen Tieren zu arbeiten, Menschen durch deren bloße Anwesenheit und ihre Authentizität zu helfen. Aber genauso wichtig war es für mich mit diesen Tieren zu leben, zu kommunizieren und reiterlich mit ihnen zu einer Einheit zu verschmelzen. Dabei hatte ich stets das Bild eines Kentaurs vor mir, der mir versinnbildlichte, wie ein vollkommenes Reiterpaar für mich aussehen sollte.

Während meiner Arbeit mit den Pferden und meinen beiden Hunden entdeckte ich immer wieder Phänomene, die mit gewöhnlicher Kommunikation nicht zu erklären waren. Immer mehr war ich der Überzeugung, dass es sich bei dem intensiven Kontakt mit den Tieren, um eine geistige Verbindung handeln musste.

Während ich zunächst vorhatte, in meinem Buch, hauptsächlich die geistige Verbindung zwischen Pferd und ReiterIn herauszufiltern und zu beschreiben, so wurde ich, bedingt durch einen relativ schweren Reitunfall, dazu gebracht noch mehr als zuvor, meinen Hunden zuzuhören. Dadurch veränderte sich der Schwerpunkt von Pferden, auf Pferde und Hunde gleichermaßen. Ich will damit nicht sagen, dass ich meinen Hunden zuvor nicht zugehört hätte, doch bedingt durch meine Verletzung, verlegte sich in einer Phase von ca. einem halben Jahr, der Schwerpunkt meiner Arbeit in der Therapie auf die Unterstützung mit meinen Hunden. Diese waren zum Zeitpunkt meines Handicaps für mich leichter zu handeln, als die doch mehrere hundert Kilo schweren Pferde.

Um meinen Traum zu verwirklichen, musste ich viele notwendige Umwege gehen, die ich in diesem Buch beschreiben werde. Über meine Kreativität, die mich unter anderem zur Autorin und Sängerin machte, lernte ich den Zugang zu meinen Gefühlen kennen, um dann Schritt für Schritt meinem eigentlichen Ziel zu folgen.

Doch zunächst möchte ich Ihnen mein Hunde-Team vorstellen:

Da wäre zunächst einmal Q.C. mein schokoladenbrauner Labradorrüde. Er ist im Jahr 2005 geboren. Ein absolut verschmuster, schon fast ein bisschen distanzloser Hund. Er liebt alle Menschen, hat noch nie in seinem Leben etwas Schlechtes erlebt und ist absolut verfressen, ein typischer Labbi eben. Was außerdem ebenso rassetypisch ist und mich so manches Mal zur Verzweiflung gebracht hat, ist seine große Vorliebe

für Wasser. Wenn er im Sommer in Seen springt, ist das für mich nie ein Problem. Sind allerdings sämtliche Gräben ausgetrocknet und nur noch stinkender Moder und faulige Pfützen übrig, lässt es sich Q.C auch nicht nehmen, sich dort eine Abkühlung zu suchen. Hilflos muss ich dann zusehen, wie sich mein Hund in ein Erdferkel verwandelt, denn mein Rufen ignorierte er. Auch im Herbst oder Winter lässt sich Q.C. nicht davon abhalten ins Wasser zu springen. An diesen Tagen steht selten die wärmende Sonne am Himmel, sodass ich dann den tropfnassen Hund im Auto transportieren muss. Dadurch bleibt ihm nichts anderes übrig, als nass bis auf die Haut, seinen Therapietag zu verbringen, ohne dass ich die Möglichkeit habe, für ein warmes Plätzchen zu sorgen. Erkältet hat er sich seltsamerweise nie.

Nachdem Q.C. sehr krank wurde, bereicherte ein weiterer Hund unserer Privatleben und meinen Therapiealltag. Pauline, eine Weimaraner Hündin, die – wie sich später herausstellte – das genaue Gegenteil von ihrem Rudelbruder Q.C. ist. Pauline ist ein typisches Mädchen. Sie wickelt einen mit zurückhaltendem Charme um den Finger, versucht aber auf ihre Art und Weise genauso zum Ziel zu kommen, wie ihr schokoladenbrauner Kumpel. Pauline ist Fremden gegenüber sehr zurückhaltend, was rassetypisch ist. Hat sie jemanden ins Herz geschlossen, ist sie auch anhänglich und schmusig. Im Gegenteil zu Q.C. benötigt sie eine Kennenlernphase.

Pauline ist sehr sensibel und unterordnungsbereit, wenn sie ihren Besitzer als Rudelführer akzeptiert.

Weimaraner benötigen eine sehr konsequente Erziehung, damit sie zu gehorsamen Hunden aufwachsen können. Es gibt viele Hunde dieser Rasse, die ihr Leben im Tierheim fristen, weil ihre Besitzer mit ihnen überfordert waren. Da ich mich schon früh über diese Rasse informierte und genau wusste, was auf mich zukam, hatte ich mich bewusst für Pauline entschieden. Diese Hunderasse passte genau zu meinen Vorstellungen. Gemeinsam mit Q.C. genoss sie die nötigen Spielstunden und wurde von ihrem Ziehvater auch schon mal in ihre Schranken gewiesen.

Mittlerweile ist Pauline über ein Jahr alt und gehorcht sehr gut. Sie lässt sich sogar von Rehen und Hasen abrufen, was für einen Vollblutjagdhund schon phänomenal ist.

Und nun zu meiner Pferdeherde

Kenja ist die älteste Stute in meiner Herde. Sie ist ein Schimmel und man nennt die Rasse Andalusier. Mit ihr hatte ich vor ungefähr dreizehn Jahren begonnen, die ersten reittherapeutischen Einheiten zu absolvieren. Kenja war damals seit drei Wochen in Deutschland, als ich sie kaufte. Sie kam ursprünglich aus Spanien und hatte immer den Hauch von etwas Wildem, Ängstlichen, einerseits Introvertierten aber auch gleichzeitig Extrovertierten, welches ich nie ganz ergründen, geschweige denn beschreiben konnte. Man würde es wohl als vielschichtigen Charakter bezeichnen. Kenja ist so etwas wie die Mutter von allen, von den Pferden, von den Patienten und auch von meiner Kollegin Nicole Meyne und mir. Sie wirkt so unendlich weise. Mit ihren mittlerweile siebzehn Jahren hat sie ja auch schon eine ganze Menge erlebt. Sie ist so etwas wie eine graue Eminenz. Nicole reitet sie seit ca. drei Jahren. Die beiden sind ein sehr gutes Team geworden.

Samurai lebt seit zwölf Jahren mit Kenja zusammen und ist das erste Pferd, das ich gesehen habe, welches tatsächlich mo-